

Die Franziskaner auf dem Apollinarisberg in Remagen 1857–2006

Ein geschichtlicher Überblick

Bruder Peter Fobes

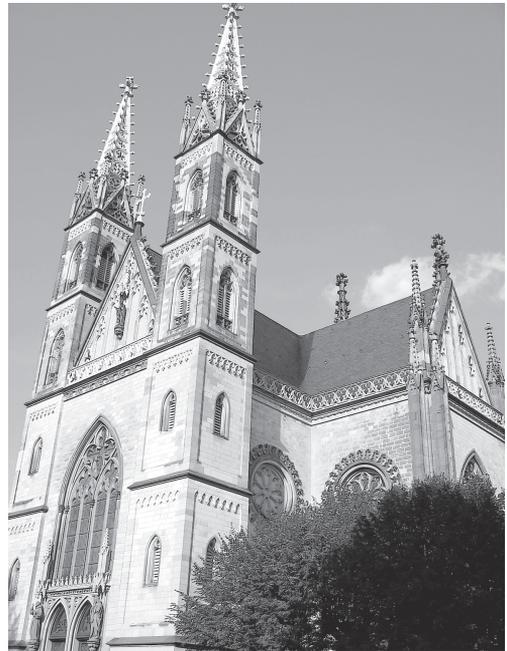
Am 31. Dezember 2006 beendete der Franziskanerorden seine fast 150-jährige Tätigkeit auf dem Apollinarisberg. Am 26. Dezember 2006 feierte der Trierer Weihbischof Jörg Michael Peters unter großer Beteiligung der Bevölkerung in der Apollinariskirche ein Pontifikalamt zur Verabschiedung des Konventes.

Bereits in der Säkularisation hatte Remagen die Auflösung eines Klosters erlebt, wenn auch unter anderen Umständen und mit größerer Tragweite: Mit der Schließung des Benediktinerpriorats 1794 wurde die seit dem späten Mittelalter in Remagen bestehende Apollinarisverehrung unterbrochen. Die Reliquie des Heiligen gelangte damals über einige Zwischenstationen nach Düsseldorf. Der allgemeine Wunsch, die Wallfahrt in Remagen wieder aufleben zu lassen, bewog den Grafen Franz Egon von Fürstenberg-Stammheim, eine neue Kirche auf dem Apollinarisberg errichten zu lassen mit deren Bau nach den Plänen von Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner man 1839 begann. Die Apollinarisreliquie war bereits 1826 nach Remagen zurückgekehrt und wurde vorläufig in der alten Pfarrkirche untergebracht. In dem spätgotischen Tabernakel fand sie dort einen würdigen Platz (vgl. Heimatjahrbuch des Kreises Ahrweiler 2008, S. 134). Die alte Pfarrkirche besitzt außen an der Apsis eine Inschrift mit einem fünfachen Chronogramm, die an diese Begebenheit von 1826 erinnert.

Die Gründung des Franziskanerklosters

Die Gründung des Franziskanerklosters ist eng mit Graf Franz Egon von Fürstenberg-Stammheim und seiner Gattin Pauline, geborene Reichsfreifrau von Romberg, verbunden. Noch vor der Vollendung der Apollinariskirche stell-

te sich das gräfliche Ehepaar die Frage, wer wohl die Seelsorge und Betreuung der neu zu belebenden Wallfahrt übernehmen sollte. Daher pilgerte die Gräfin nach Köln zur Kapelle Sankt Maria in der Kupfergasse und betete um Erleuchtung. Noch während des Gebetes kam ihr der Franziskanerorden in den Sinn. Als sie wieder daheim war, kehrte soeben ihr Gemahl von einer Besichtigung der fast vollendeten Apollinariskirche zurück und berichtete, ihm sei derselbe Gedanke gekommen. Ein Ersuchen, das er an die Sächsische Ordensprovinz richtete, hatte Erfolg. Am 24. März 1857 kamen die ersten



Die Apollinariskirche ist eine bedeutende Wallfahrtsstätte im Bistum Trier.

Franziskaner nach Remagen. In einem Schreiben vom 24. April 1857 übermittelte der Trierer Bischof Wilhelm Arnoldi, der sich fortan als Freund und Förderer des Apollinarisberges erwies, den frisch in Remagen eingetroffenen Ordensmitgliedern einen Segensgruß. Das neu gegründete Kloster benötigte auch eine materielle Sicherung. Hierzu war die Erlaubnis zum Terminieren (Almosensammeln) erforderlich, die am 4. Juli 1857 der Oberpräsident der Rheinprovinz in Koblenz erteilte.

Am 23. Juli 1857 wurde die Reliquie in feierlicher Prozession und unter großer Beteiligung des Volkes sowie in Anwesenheit der gräflichen Familie von der Remagener Pfarrkirche in die neue Apollinariskirche überführt. Pfarrer Nikolaus Knöppel überreichte sie dem Präses des Klosters, P. Xaverius Kaufmann. Dieses Ereignis würdigt eine Inschrift auf dem Deckelrand des Sarkophags in der Krypta.

Nun galt es, die Wallfahrt wieder zu beleben. Dazu war eine gute musikalische Gestaltung der Gottesdienste erforderlich. Bereits 1857 wurde der Musiklehrer Joseph Blumenberg als Organist angestellt, der alsbald eine Männerchola gründete. Diese bildete den Grundstock für den später mehrstimmig angelegten Apollinaris-Chor, der 2007 sein 150-jähriges Bestehen feierte.

Der Apollinarisberg in der Zeit des Kulturkampfes

Die Kulturkampfgesetze vom Mai 1875 brachten auch die Franziskaner in Remagen in Bedrängnis. Ein Dekret der königlichen Regierung, das am 16. August 1875 in Koblenz abgefasst war, verlangte die Auflösung des Klosters zum 15. September 1875. Trotz des Dekrets konnten die Franziskaner durch folgende Maßnahmen in Remagen bleiben: Möbel, Inventar und Bibliothek der Niederlassung wurden durch einen notariellen Vertrag an den Verwalter verkauft, den der Graf für das noch vorhandene Gebäude des ehemaligen Benediktinerpriorats beschäftigte und der dort auch wohnte. Dadurch konnte die Beschlagnahme dieser Gegenstände durch die preußische Regierung verhindert werden. Das Klostergebäude selber gehörte dem Grafen, so dass die

Franziskaner als seine Gäste dort lebten. Daher wurden sie nicht ausgewiesen und konnten innerhalb der Gebäude ungehindert tätig bleiben. Sie zelebrierten die Gottesdienste in der Hauskapelle und der Beichtdienst erfolgte im Kloster. Jedoch durften sie nicht öffentlich wirken, so dass die jährliche Wallfahrt vom Weltklerus betreut werden musste. Unter der Leitung des Remagener Dechanten Jakob Graach stellten sich zahlreiche Pfarrer der umliegenden Gemeinden hierfür zur Verfügung. Einige Patres erklärten vor der Ordensleitung den Austritt aus der Gemeinschaft und unterstellten sich dem Trierer Bischof. Auf diese Weise erwirkten sie von der königlichen Regierung, dass sie weiterhin auch öffentlich in der Seelsorge tätig sein durften.

Nach der Beendigung des Kulturkampfes wurde das Kloster auf dem Apollinarisberg wieder genehmigt und die Franziskaner konnten ihre Tätigkeit ungehindert aufnehmen. Am 1. Oktober 1887 wurde das Kloster mit einem Gottesdienst in der Apollinariskirche erneut feierlich eröffnet.

Die Zeit bis 1933

In den folgenden Jahrzehnten konnte die Wallfahrt erfolgreich gefestigt werden. Die Klostergemeinschaft wurde personell verstärkt. Die Leitung der Sächsischen Franziskanerprovinz erhob den Apollinarisberg 1896 zum Konvent. Für diesen Status war eine Mindestmitgliederzahl von zwölf Ordensangehörigen erforderlich. Zur Belebung der Wallfahrten trug insbesondere bei, dass die Franziskaner mit der finanziellen Hilfe der Remagener und der vielen Pilger den Apollinarisberg mit geeigneten Kunstwerken verschönerten. Bereits 1886 wurde die überlebensgroße Franziskusstatue auf einem Felsvorsprung errichtet. Die von dem Kölner Künstler Albermann geschaffene Steinfigur stellt den heiligen Ordensgründer mit segnender Geste dar. Hoch über dem Rheintal stehend und der Stadt zugewandt segnet er gleichsam die Einwohner Remagens. 1907 schuf die Düsseldorfer Goldschmiedewerkstatt Conrad Anton Beumers ein neues Reliquiar. Die silberne Büste ist als Haupt eines bärtigen Mannes mit Mitra gestaltet und ummantelt die

Apollinarisreliquie, die somit eine würdige Einfassung erhielt. Anfang des 20. Jahrhunderts machten schwere Schäden am Kirchengebäude eine umfassende Außenrenovierung erforderlich, die Br. Firminus Wickenhäuser in der Zeit nach 1920 durchführte. 1926 begingen die Franziskaner feierlich das Gedächtnis daran, dass vor 100 Jahren das Apollinarishaupt nach Remagen zurückgekehrt war. Anlässlich dieses Jubiläums malte der aus Schlesien stammende Künstler Alfred Gottwald ein Triptychon, auf dem in der Mitte der Heilige als Bischof und seitlich Pilger in betender Haltung dargestellt sind. Das Gemälde befindet sich in der Krypta der Kirche.

Der Apollinarisberg zur Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges

Es ist allgemein bekannt, welches Unheil die Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933 auch für die christlichen Gemeinschaften nach sich zog. So notierte der Chronist der Remagener Niederlassung, P. Bernhard Fuchs, bereits Anfang 1934: „Der Beginn des neuen Jahres ist in religiöser, politischer und wirtschaftlicher Beziehung wenig erfreulich. Die nationalsozialistische Regierung sucht ihre Macht immer mehr zu verankern. Alle Posten werden mit ihren Leuten besetzt. Alle Parteien sind verboten, die Geistlichkeit in den Predigten überwacht. Mehrere in Schutzhaft genommen und zu Gefängnisstrafen verurteilt. Eine nationalchristliche Kirche wird angestrebt, in der vom Christentum wenig mehr übrigbleibt. Die Jugend wird der Kirche immer mehr entfremdet, die katholischen Jugendverbände trotz Konkordat mit allen Mitteln bekämpft ...“

Trotz oder gerade wegen der Behinderungen, die die katholische Glaubensgemeinschaft erleiden musste, konnte bei der Wallfahrtszeit 1934 ein volles Drittel mehr Pilger als in früheren Jahren gezählt werden. In Sturmandachten erneuerten die Gläubigen ihr Treuegelöbnis an Christus. Allgemein wird berichtet, dass der Wallfahrtsbesuch in der nationalsozialistischen Zeit eher zu- als abnahm.

Der Zweite Weltkrieg brachte Remagen schwer in Bedrängnis, vor allem wegen der umkämpf-

ten Rheinbrücke. Ein Brief des damaligen Hausoberen, P. Waltram Roggisch, vom 27. 1. 1945 legt ausführlich die Ereignisse während der andauernden Luftangriffe des Winters 1944/1945 dar. Die Fenster der Apollinariskirche wurden fast alle zerstört, so dass die Gottesdienste in der Krypta gehalten werden mussten. Am 30. Dezember 1944 wurde P. Bernward Fuchs vom Splitter eines Bombentreffers tödlich verwundet. Das Klostergebäude war zwar beschädigt, aber weiterhin bewohnbar, so dass die Franziskaner obdachlos gewordene Familien aufnehmen konnten. Während der Luftangriffe suchten viele Remagener im Keller der Apollinariskirche Zuflucht, wo die Ordensleute mit ihnen beteten. Ein besonderes Verdienst hat P. Waltram Roggisch sich für den Apollinaris-Chor erworben. Er war nicht nur dessen Präses, sondern auch Leiter; während des Krieges gab er den Sängern und Sängern den nötigen Halt, so dass der Chor in dieser schweren Zeit nicht verstummte. Dem musikalischen Pater kam hierbei seine gute Ausbildung an der Musikhochschule in Köln zugute.

Glücklicherweise waren die Schäden des Klosters und der Kirche schon bald nach dem Krieg behoben. 1948 wurden die Kirchenfenster durch die Firma Meyer aus Bad Neuenahr wiederhergestellt und das Kloster erhielt einen



Pater Waltram Roggisch war in der Zeit des Zweiten Weltkrieges Leiter des Apollinarischores.



Schiffswallfahrt 2006: Prozession vom Remagener Rheinufer zur Apollinariskirche

neuen Innen- und Außenanstrich. Langsam konnte auch die Wallfahrt wieder aufleben.

Das neue Kloster

Ein entscheidender Einschnitt in der Geschichte des Apollinarisberges war die Errichtung des neuen Klostergebäudes in den Jahren 1972 bis 1974. Die moderne Architektur vermittelte die Aufbruchstimmung in Kirche und Orden nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 – 1965). Das neue Kloster diente zunächst als Senioren- und Pflegestation für die älteren Mitbrüder der Kölnischen Franziskanerprovinz. Leider erwies es sich aber bald schon als unge-

eignet für diese Aufgabe, zumal der Aufzug zu klein und die Krankenzimmer zu schmal waren. Daher erhielt das Haus 1981 eine andere Zweckbestimmung. Neben der Wallfahrt, die nach wie vor die zentrale Aufgabe des Apollinarisberges blieb, wurde das Kloster Ausbildungsstätte für die jungen Mitbrüder, die das Priestertum anstrebten. Sie waren Mitglied des Remagener Konventes und studierten an der Universität Bonn Theologie.

Zur Finanzierung der Remagener Niederlassung als Studienhaus trug wesentlich die Franziskus-Stiftung bei, die 1985 zur Förderung der Jugendarbeit in der Kölnischen Franziskanerprovinz gegründet worden war. Diese Stiftung veranstaltet seit 1988 jährlich die Schiffswallfahrt von Köln nach Remagen zum Apollinarisberg. Diese Tradition führt sie auch nach der Auflösung des Franziskanerkonvents weiter. Als die Ordenseintritte in den 1990er Jahren nachließen – und somit auch die Zahl der Studenten – gewann der zweite Schwerpunkt des Klosters, nämlich Wallfahrt und Kirche, zunehmend an Bedeutung. Das wachsende Interesse an der Neugotik und Nazarenerkunst führte immer mehr Kulturfreunde nach Remagen. Die Franziskaner boten gerne Führungen durch die Kirche an und verstanden dabei die Betrachtung der Kunst als Teil der Verkündigung, was vor allem P. Werner Euteneuer ein besonderes Anliegen war. Die Apollinariskirche war unter anderem Thema bei der viel beachteten Ausstel-



Die Remagener St. Sebastianus-Schützen geleiten das Apollinarishaupt in Prozession über den Berg.

lung über die Rheinromantik 2002 auf der Festung Ehrenbreitstein. Langsam aber kontinuierlich stiegen auch die Pilgerzahlen wieder. Das wachsende Interesse in der Öffentlichkeit zeigte sich an den zahlreichen Beiträgen in Presse, Rundfunk und Fernsehen. Mit einer gut gepflegten Internetseite trugen die Franziskaner dazu bei, dass Apollinariskirche und Wallfahrt weithin bekannt wurden. Das Bistum Trier war sich bewusst, dass mit Remagen sich ein bedeutsamer Pilgerort in ihrer Diözese befindet. Dies wurde auch im persönlichen Engagement deutlich, mit dem Bischof Reinhard Marx nach einer betont pastoralen Lösung für die Nachfolge der Franziskaner Ausschau hielt.

Bereits in den 1970er Jahren hatte sich der schlechte bauliche Zustand der Apollinariskirche gezeigt. Schließlich wurde er sogar besorgniserregend, weil zersetzte Steine herabfielen, das Dach undicht war und Wasser ins Innere drang. Hierüber informierte Br. Jakobus Jansen nachdrücklich den seit 1980 amtierenden Ordensprovinzial P. Herbert Schneider, der zur Finanzierung der erforderlichen Instandsetzung 1985 den Förderverein Apollinariskirche Remagen e. V. gründete. Die Bauleitung für die Renovierung wurde dem Architekturbüro Ernst in Zülpich anvertraut. Die Außenarbeiten zogen sich bis 2005 hin. Die Restaurierung der Krypta dauerte auch nach dem Fortgang der Franziskaner 2006 an.

Die Zukunft des Apollinarisberges

Die Kölnischen Franziskanerprovinz fasste 2004 den Beschluss, den Konvent Remagen Ende 2006 aus personellen Gründen aufzulösen. Zuletzt hatte das Kloster nur noch sechs Mitglieder. In den Zeiten, als dort die Studenten des Ordens lebten, waren es fast dreißig gewesen. Für eine Nachfolgegemeinschaft zu sorgen, die den Apollinarisberg als pastorales und spirituelles Zentrum weiterführte, war das persönliche Anliegen des Trierer Bischofs Reinhard Marx. Er übertrug der 1989 in Maastricht gegründeten Gemeinschaft der gekreuzigten und auferstandenen Liebe die Seelsorge der Wallfahrtsstätte in Remagen. Am 28. Juni 2007 überantwortete er bei einem Pontifikalamt in der Apollinariskirche den Patres und Schwestern ihren zukünftigen Dienst. Die neue Gemeinschaft kann an eine Tradition anknüpfen, die bis 1794 die Benediktiner und dann von 1857 bis 2006 die Franziskaner geschaffen haben.

Quellen/Literatur:

- P. Athanasius Bierbaum: „Der Apollinarisberg bei Remagen“. Ahrweiler 1905, neue und aktualisierte Auflage 1912.
- Gisela Fleckenstein: „Die Franziskaner im Rheinland 1875-1918“. Dissertation Werl 1992.
- P. Thomas Köster: „Die Franziskaner auf dem Apollinarisberg zur Zeit des Kulturkampfes“. In Rhenania Franciscana, 1997, S. 40 ff

Gedankt sei insbesondere Frau Birgit Löhr vom Archiv der Kölnischen Franziskanerprovinz für Hinweise und die Bereitstellung von Literatur.